

BUNDESKUNSTHALLE

ÄRGER IM PARADIES

auf dem Dach, dem Museumsplatz und im Foyer
der Bundeskunsthalle

24. April bis 11. Oktober 2015

Medienkonferenz: Donnerstag, 23. April 2015, 11 Uhr

Inhalt

- | | |
|---|----------|
| 1. Allgemeine Informationen | Seite 2 |
| 2. Informationen zur Ausstellung | Seite 4 |
| 3. Künstler | Seite 5 |
| 4. Ausstellungsführer | Seite 16 |
| 5. Rahmenprogramm zur Ausstellung (Auswahl) | Seite 17 |
| 6. Laufende und kommende Ausstellungen | Seite 18 |

Leiter Unternehmenskommunikation / Pressesprecher

Sven Bergmann

T +49 228 9171-204

F +49 228 9171-211

bergmann@bundeskunsthalle.de

Kunst- und Ausstellungshalle
der Bundesrepublik Deutschland GmbH

Friedrich-Ebert-Allee 4
53113 Bonn
T +49 228 9171-0
F +49 228 234154
www.bundeskunsthalle.de

Geschäftsführer
Reinier Wolfs
Dr. Bernhard Spies

Vorsitzender des Kuratoriums
Ministerialdirektor Dr. Günter Winands

HRB Nr. 5096
Amtsgericht Bonn
Umsatzsteuer ID Nr. DE811386971

Konto 3 177 177 00
Deutsche Bank Bonn
BLZ 380 700 59
IBAN DE03 3807 0059 0317 7177 00
BIC DEUTDE33

Allgemeine Informationen

Ausstellungsdauer	24. April bis 11. Oktober 2015
Intendant	Rein Wolfs
Kaufmännischer Geschäftsführer	Dr. Bernhard Spies
Kuratoren	Rein Wolfs Susanne Kleine
Ausstellungsleiterin	Susanne Kleine
Leiter Unternehmenskommunikation / Pressesprecher	Sven Bergmann
Ausstellungsführer	4,80 €
Öffnungszeiten	Dienstag und Mittwoch: 10 bis 21 Uhr Donnerstag bis Sonntag: 10 bis 19 Uhr Feiertags: 10 bis 19 Uhr Freitags für angemeldete Gruppen ab 9 Uhr geöffnet Montags geschlossen
Eintritt regulär / ermäßigt / Familienkarte Happy-Hour-Ticket für alle Ausstellungen	5 € / 3,50 € / 7,50 € 6 € Dienstag und Mittwoch: 19 bis 21 Uhr Donnerstag bis Sonntag: 17 bis 19 Uhr (nur für Individualbesucher)
Karten im Online-Vorverkauf regulär / ermäßigt / Familienkarte	7,10 € / 5,45 € / 11,90 € Tickets inklusive VRS-Fahrausweis im Vorverkauf über www.bonnticket.de Ticket-Hotline: T +49 228 502010 und an allen bekannten Vorverkaufsstellen
Permanente Kunstvermittlung	Täglich während der Öffnungszeiten halten sich mehrere Kunstvermittler/- innen auf dem Dach der Bundeskunsthalle auf, um mit den Besuchern über die Kunst der Ausstellung und verwandte Themen zu sprechen.

Verkehrsverbindungen U-Bahn-Linien 16, 63, 66 und Bus-Linien 610, 611 und 630 bis Heussallee / Museumsmeile

Parkmöglichkeiten Parkhaus Emil-Nolde-Straße
Navigation: Emil-Nolde-Straße 11,
53113 Bonn

Presseinformation (dt. / engl.) www.bundeskunsthalle.de/presse

Informationen zum Rahmenprogramm und Anmeldung zu Gruppenführungen
T +49 228 9171-243
F +49 228 9171-244
kunstvermittlung@bundeskunsthalle.de


Allgemeine Informationen (dt. / engl.) T +49 228 9171-200
www.bundeskunsthalle.de

Medienpartner

MONOPOL
MAGAZIN FÜR KUNST UND LEBEN

Kulturpartner

WDR 3



Informationen zur Ausstellung

14 zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler setzen sich auf dem Dach, dem Museumsplatz und im Foyer der Bundeskunsthalle mit den Themen ›Garten‹ und ›Natur‹ auseinander und erforschen die Gegensätzlichkeit von Natur und Kunst beziehungsweise von Natürlichkeit und Künstlichkeit.

Ärger im Paradies – der Titel der Ausstellung ist geflügeltes Wort und Vorahnung zugleich. Mit dem Ärger im Paradies beginnt die Kulturgeschichte, die ambivalente Verstrickung von Natur und Zivilisation. Die Bürde liegt dabei schon in der Abgrenzung der Begrifflichkeiten – wo hört Natur auf, wo fängt Kultur an? Die Unterscheidung prägt das Weltbild bereits seit der Renaissance und zielt auf die Trennung zwischen einer unpersönlichen, von Naturgesetzen bestimmten Sphäre und einer von Individualität und zielgerichteten Produktivität geprägten Menschenwelt.

In der zeitgenössischen Kunst ist das Thema heute aktueller denn je und die Ausstellung *Ärger im Paradies* stellt die Frage nach den Konditionen einer Lebenswelt, die sich gleichermaßen aus Kultur und Natur speisen. Die 14 Künstlerinnen und Künstler nähern sich diesen Themen auf ganz unterschiedliche Weise und erforschen dabei auch die Gegensätzlichkeit von Natur und Kunst beziehungsweise von Natürlichkeit und Künstlichkeit. Eine heterogene Landschaft aus eigens gestalteten (Garten-)Räumen in situ und aus bereits existierenden Kunstwerken ist entstanden. Ganz bewusst greifen gerade die ortsspezifischen Werke in die Idylle auf dem Dach ein. Sowohl der Museumsplatz und das Foyer als auch das Dach werden von künstlerischen Arbeiten bestimmt, die sich ganz konkret auf den Ort und den Raum, den sie einnehmen, beziehen. Themen wie öffentlicher und privater Raum, Landschaft und Grenzen, räumliche Inbesitznahmen sowie Begriffe wie Arkadien, *hortus conclusus*, Idylle oder Lustgarten werden ebenso reflektiert wie offensichtliche oder subtile Irritation, Zerstörung, Verfremdung, Umformung, Kontextverschiebung und Veränderung von Natur / Umgebung / Lebensräumen, sei es durch Naturgewalten, Krieg oder veränderte persönliche und gesellschaftliche Anliegen.

Die Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland steht mit ihrer postmodernen Repräsentationsarchitektur fast symbolhaft für die Zeit der Bonner Republik und den bundesrepublikanischen Föderalismus. Einige Arbeiten der Ausstellung positionieren sich bewusst als Gegenstück zu dieser Architektur und versehen sie mit spielerischen Akzenten wie der Vogeltunnel *For the Birds* von Alvaro Urbano und Petrit Halilaj oder mit geradezu bedrohlichen Akzenten, wie die Arbeit *This Work is Dedicated to an Emperor* von Maria Loboda ›gelesen‹ werden kann. *Ärger im Paradies* sucht bewusst die Reibung, sucht aber auch die Verführung und Verlockung durch die Reize natürlichen Wachstums.



Künstler

Mit Arbeiten von Michael Beutler, Vajiko Chachkhiani, Thea Djordjadze, Petrit Halilaj, Maria Loboda, Christian Philipp Müller, Olaf Nicolai, Tobias Rehberger, Natascha Sadr Haghghian, Michael Sailstorfer, Tino Sehgal, Rirkrit Tiravanija, Alvaro Urbano und Ina Weber.

Michael Beutler

Geboren 1976 in Oldenburg
Lebt und arbeitet in Berlin


Ballenernte, 2014

Auf dem Land fährt die Ballenpresse in geraden Bahnen über das geschnittene Stroh, das von kreisenden Gabeln in das Innere des Wickelapparates transportiert wird. Dort wird es gedreht und gepresst und schließlich zurück auf das Feld geworfen. Ein paar Meter rollt der Ballen noch, dann bleibt er liegen. Einer nach dem anderen findet so seinen Platz, bis das ganze Feld abgefahren ist und kein Stroh mehr auf dem Acker liegt.

Dem ländlichen Vorbild entsprechend, liegen 18 ›Heuballen‹ des Künstlers Michael Beutler scheinbar nach diesem Zufallsprinzip verteilt auf einer Wiese auf dem Dach der Bundeskunsthalle. Nur dass die Ballen nicht aus Stroh gemacht und frisch gepresst sind, sondern aus meterlangen, bunten Sangria-Trinkstrohhalmern bestehen!

Im Sommer 2014 waren 70 Ballen in unterschiedlichsten Konstellationen auf den Museumswiesen in München verteilt, bevor man sie nach drei Monaten einholte und zu einer großen Ballenburg für ein öffentliches Erntefest auftürmte. Danach wurden sie im Gräflichen Park in Bad Driburg als Kunstprojekt mit den Einwohnern installiert, um nun im Sommer 2015 den Besuchern in Bonn die Gelegenheit zu geben, sich z. B. auf den Ballen zu sonnen, denn sie sind ausdrücklich auch zur individuellen Benutzung gedacht! Mit Poesie und Witz präsentieren sie sich nun, definieren fast beiläufig den sie umgebenden Raum und verbinden die Themen Alltag, Natur und Kunst miteinander.

Die verschiedenen Farben der Trinkhalme ermöglichen unterschiedliche Varianten und Setzungen von Mustern und Farbkombinationen, die stets von Ballen zu Ballen und von Wiese zu Wiese weiter erprobt und variiert werden. Die Farbkombinationen erinnern an eine abstrakte, expressive Geste, und so scheinen die Ballen die skulpturale Umsetzung einer malerischen Geste zu sein. Jede Wiese bekommt eine eigene Ballenformation, und nicht nur durch die Wahl des Materials für die Umsetzung des Motivs wird die Gegensätzlichkeit von Natur und Kunst bzw. von Natürlichkeit und Künstlichkeit jedes Mal aufs Neue mit einem Augenzwinkern ausgelotet.



Vajiko Chachkhiani

Geboren 1985 in Tiflis, Georgien

Lebt und arbeitet in Berlin

The Missing Landscape, 2014

Ein georgisches Waldstück, das 2008 während des Kaukasuskrieges verbrannte, bildet den Ausgangspunkt für *The Missing Landscape*. Der gebürtige Georgier Chachkhiani ließ die verkohlten, abgestorbenen Bäume aus seiner Heimat nach Deutschland transportieren, um sie als monumentale Zeugen der Zeitgeschichte wirken zu lassen. Verschlüsselt und poetisch, aber eindringlich erzählen sie von den ethnischen Konflikten, die sich in der Region bis heute auswirken. Im Ausstellungskontext werden die Bäume zum Kunstwerk und evozieren in ihrer inhaltlichen Tiefenwirkung die Erinnerung an die postsowjetisch geprägten geopolitischen Auseinandersetzungen zwischen Russen, Georgiern, Abchasen und Südosseten in einer globalisierten Welt. Die Bäume markieren eindrücklich die Schnittstelle zwischen autonomer Skulptur und künstlerischem Denkmal einer aktuellen Erinnerungskultur.

Als Zeugnisse eines Krieges, der eher als kurze Episode denn als einschneidende Zäsur in die Weltgeschichte eingehen wird, stehen sie in einem größeren Kontext gegen das Vergessen. Das verbrannte Waldstück repräsentiert im Allgemeinen die kontinuierliche Realität des Krieges, unabhängig vom konkreten geografischen Bezug zu Georgien. Die Arbeit berührt deswegen so unmittelbar, weil es sich bei diesen Bäumen um – wenn auch pflanzliches – getötetes Leben handelt, um unbeteiligte ›Zivilisten‹, die dem Krieg zum Opfer gefallen sind. Die verkohlten Bäume werden zur künstlerischen Metapher für die getöteten und verwundeten Menschen, die die tatsächliche Tragweite des Krieges in seiner Tragik und Unwiderruflichkeit ausmachen. Erst durch die Versetzung in einen anderen Kontext, durch die Transformation in ein Kunstwerk erfährt der Gegenstand als solcher seine symbolhafte Bedeutung, die er am Ort des eigentlichen Geschehens nicht einnehmen kann. An seiner ersten westeuropäischen Station, in den Räumen des Museums für Gegenwartskunst in Siegen, wurde das verbrannte Waldstück zum Mahnmal für ein bereits vergessenes Blutvergießen an der weltpolitischen Peripherie. Nun, auf dem Dach der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, erweitert sich die Arbeit um eine zusätzliche und neue politische Dimension.


Thea Djordjadze

Geboren 1971 in Tiflis, Georgien

Lebt und arbeitet in Berlin

Sunrise, 2015

Die Arbeiten von Thea Djordjadze sind stets eine Auseinandersetzung mit dem Raum. Ihre Skulpturen definieren und skizzieren einen Binnenraum, gleichzeitig greifen sie die Verbindung zum Außenraum, zur unmittelbaren Umgebung auf. Häufig bestehen ihre Installationen aus mehreren Elementen, die sich aufeinander beziehen und zueinander verhalten. Als abstrakte, begehbare



Gemälde sind ihre Raumkonstruktionen schon beschrieben worden, ähnlich den Environments des frühen 20. Jahrhunderts wie jenen von László Moholy-Nagy oder Kurt Schwitters. Mit Blick auf die Materialität lässt sich im Werk von Thea Djordjadze auch eine Reminiszenz an die Arte Povera ausmachen. Alltägliche, sogenannte »arme« Materialien wie Textilien, Holz, Gips oder Keramik finden Verwendung, nur andeutungsweise kombiniert sie sie mit Bemalung oder setzt kostbaren Goldlack bewusst in Kontrast zu ihnen.

Für die Ausstellung *Ärger im Paradies* hat die Künstlerin eine Arbeit aus verzinktem Stahl konzipiert, die in ihrer formalen Reduktion fast skizzenhaft anmutet. Die Konstruktion wirkt wie eine dreidimensionale Zeichnung und lässt in dieser Hinsicht an die geschweißten Eisenplastiken von Julio Gonzalez denken, die unter dem Begriff »Zeichnen im Raum« in die Kunstgeschichte eingegangen sind. Thea Djordjadze deutet einen Raum an und spart ihn gleichzeitig aus. Im thematischen Kontext der Ausstellung lässt sich die Skulptur als Moment der Irritation deuten, das sich in den Umraum – halb Natur, halb Architektur – gleichsam einfügt und ihn aufbricht. Fragil ist die Gestalt, und doch entbehrt sie nicht einer gewissen Brutalität. Stahl als Material der gebauten Moderne referiert hier auf den Funktionalismus der Epoche und stellt ihn gleichzeitig in Frage.

Petrit Halilaj


Geboren 1986 in Kostërrc, Kosovo
Lebt und arbeitet in Berlin

Astronauts Saw My Work and Started Laughing, 2010

Auf dem Dach der Bundeskunsthalle wächst während des Sommers eine künstlerische Arbeit von Petrit Halilaj. Rein organisch schließt sich, was anfänglich offen ist. *Astronauts Saw My Work and Started Laughing* ist eine Art kegelförmige Hütte, ein möglicher Rückzugsort für zwei Personen, die sie z. B. benutzen könnten, um sich darin zu lieben. Nur müsste dafür die zunächst noch offene Struktur geschlossen sein, damit die notwendige und erwünschte Diskretion, die mit der Liebe einhergeht, auch gesichert ist. Mit Hilfe von schnell wachsenden Bohnenpflanzen sprießt das schützende Grün nach oben und umschließt den Freiraum, der so sehnsüchtig gesucht wird. Ein grünes, geschlossenes Zelt entsteht; die Blätter bilden eine organische Schnittstelle zwischen Außen- und Innenraum.

Halilajs Bohnenskulptur referiert auf das englische Märchen von Jakob und der Bohnenranke. In kürzester Zeit wächst eine Zauberranke bis in die Wolken und öffnet dem armen Jakob so den Weg in eine andere, reiche Welt. Anders ist auch die Welt, die Halilaj uns bietet, selbst wenn sie keinen Reichtum, sondern eher die große Liebe verspricht. Mit dem sommerlichen Wachsen seiner Bohnen und dem raschen Sichschließen der Hütte wächst metaphorisch auch ebendiese Liebe. Halilajs Arbeit ist nicht moralisierend wie das Märchen, sondern eher idealisierend und ebenso bezaubernd wie viele seiner Werke.

Astronauts Saw My Work and Started Laughing ist gewissermaßen auch eine Metapher für die Verschmelzung des Öffentlichen und des Privaten, so wie es in



der zeitgenössischen Kunst häufig thematisiert wird. Hier schließt sich mit einer organischen Skulptur metaphorisch wie auch real der offene und gewissermaßen öffentliche Raum im Laufe der Ausstellung durch das natürliche Wachstum und wird so zu einem geschlossenen Rückzugsraum.

Maria Loboda

Geboren 1979 in Krakau, Polen

Lebt und arbeitet in Berlin


This Work is Dedicated to an Emperor, 2012

A Guide to Insults and Misanthropy, 2006

Deplatziert, fast wie ›verlaufen‹ wirken die 20 eingetopften Zypressen, eigentlich klassische Bestandteile von Barockgärten und Labyrinth, auf dem Vorplatz der Bundeskunsthalle. Handelt es sich um einen strategischen Angriff? Um eine zufällige Aufstellung? Gibt es ›Ärger im Paradies‹? Kaum wahrnehmbar verändert sich die nomadische Formation der Bäume – die an Schachzüge oder auch an Vogelflugformationen erinnert – Woche für Woche auf dem Platz; sie folgt einem von der Künstlerin zuvor festgelegten Plan. Durch die nächtliche, nicht öffentliche Versetzung fordern die unterschiedlichen Positionen, Konstellationen und Formationen eine besondere Achtsamkeit: Nur wer die Arbeit regelmäßig wahrnimmt, erkennt die sich verändernde, aber geregelte militärisch-strategische Konzeption. *This Work is Dedicated to an Emperor* (Dieses Werk ist einem Kaiser gewidmet) folgt Prinzipien, die Flavius Vegetius im 4. nachchristlichen Jahrhundert in *De Re Militari* (Abriss des Militärwesens) aufgestellt hat. Es handelt sich um eine Schrift, die auch Trug und Schein als militärische Strategie beschreibt – ein Ansatz, den die Künstlerin nur zu gern aufgreift, geht es in ihrer Arbeit doch neben Fragen zu Eroberung, Besetzung und Bewegung auch um Gewissheiten, Wahrnehmung, Täuschung und Irritation. Und die erst auf den zweiten Blick wahrnehmbaren Veränderungen bringen eine Balance immer wieder aus dem Gleichgewicht.

Wie auch in ihrer Arbeit *A Guide to Insults and Misanthropy* (Ein Leitfaden für Beleidigungen und Misanthropie/Menschenfeindlichkeit): Ein Blumenstrauß empfängt den Besucher im Foyer der Bundeskunsthalle. Er fühlt sich willkommen geheißen, freut sich über den schönen Anblick der wöchentlich frischen Blumen in der japanisch anmutenden Vase auf dem weißen Holzsockel und wird bei genauem Hinsehen und beim Lesen der Beschriftung abgestoßen. Der Schein trägt nämlich, denn der Leser erfährt, dass die Blumen keine positive Bedeutung haben, sondern jeweils negativ konnotiert und Synonyme für Krieg, Gefahr, Eifersucht, Verachtung oder Arroganz usw. sind. So gerät ein harmlos wirkender Blumenstrauß zu einem Bündel von Schmähungen, und an die Stelle von ästhetischem (Wohl-)Befinden und Empathie treten Bosheiten oder auch Ironie.

Lobodas bildnerische, skulpturale Strategie spielt klug, sensibel und auch humorvoll mit dem Offenlegen herkömmlicher und tradiert Systeme und mit den Wahrnehmungen des Betrachters; Readymades oder *objets trouvés* im



weitesten Sinne verdeutlichen die Notwendigkeit des zweiten, genauen Blickes, damit man nicht dem Schein (dem Paradies?) aufliegt.

Christian Philipp Müller

Geboren 1957 in Biel, Schweiz

Lebt und arbeitet in Berlin

Observatorium, 2015

Die Zahlen sprechen Bände. Um mehr als die Hälfte hat sich die Anzahl der Asylanträge, die Flüchtlinge 2014 in Deutschland gestellt haben, im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt. Und auch im Hinblick auf die Herkunftsländer der Asylsuchenden gibt es deutliche Veränderungen. Die meisten Flüchtlinge (22,7 %) stammen aus Syrien, wo ein immer blutiger werdender Bürgerkrieg die Menschen in die Flucht treibt. An zweiter Stelle steht Serbien mit nur halb so vielen Asylanträgen, es folgen Eritrea, Afghanistan, Albanien und der Kosovo, außerdem mit einem Anteil von jeweils ca. 3 % Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Somalia und der Irak.

Vor diesem Hintergrund hat Christian Philipp Müller seine Arbeit *Observatorium* für die Ausstellung *Ärger im Paradies* in der Bundeskunsthalle konzipiert. Seine Konstruktion auf dem Museumsplatz erinnert an die treppenartigen indischen Sternwarten des 18. Jahrhunderts, auf die auch der Titel der Arbeit Bezug nimmt. In zehn Stufen führt die Treppe in die Höhe, jede Stufe mit einer anderen Pflanzenart bewachsen. Die Samen jener Gewächse stammen aus den oben genannten, zehn anteilig stärksten Herkunftsländern Asylsuchender in Deutschland. Die Fläche jeder bepflanzten Stufe entspricht prozentual der Flüchtlingszahl aus dem jeweiligen Land, so dass mit Absicht ein visuelles Ungleichgewicht entsteht.

Mit dem *Observatorium* berührt Christian Philipp Müller verschiedene Aspekte der Flüchtlingsthematik. In seiner Auseinandersetzung mit der Frage nach Heimat, Zugehörigkeit und Identität spielen Pflanzen, vor allem essbare Pflanzen und traditionelle Gerichte bestimmter Länder und Regionen als Zeichen gelebter Kultur immer wieder eine zentrale Rolle. Ähnlich der Madeleine, die für Marcel Proust in seinem Roman *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* zum Katalysator der Erinnerung wird, steht eine Mahlzeit aus der heimatlichen Küche in diesem Kontext für ein Stück bewahrte Identität.

Olaf Nicolai

Geboren 1962 in Halle an der Saale
Lebt und arbeitet in Berlin

*That day I oft remember, when from sleep
I first awaked, and found myself reposed,
Under a shade, on flowers, much wondering where
And what I was, whence thither brought, and how.* 2015

Wie schön und zugleich bedrohlich kann eine Mauerkrone sein? Als ästhetisches Element liegt ein wunderbares florales Element aus Edelstahl scheinbar harmlos auf der Wiese. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber, dass die eisernen Spitzen der stilisierten Blumenblätter messerscharf geschliffen sind und einen potenziellen Eindringling möglicherweise schwer verletzen würden. Die Idylle täuscht und entpuppt sich als eine Art getarnter Stacheldraht der übleren Sorte. Olaf Nicolai entlehnt seine künstlerische Mauerkrone mit ihrer bedrohlichen Absperrung aus der britischen städtischen Landschaft. Ein Zitat des englischen Dichters John Milton fungiert als Titel. Dessen bekanntestes Werk ist *Paradise Lost*, und tatsächlich mutet Nicolais Skulptur auch wie ein verlorengegangenes Paradies an. Miltons Zitat deutet darüber hinaus auf einen Zustand des Todes, der Aufbahrung hin, und genau das ist letztendlich auch die makabre Assoziation, die durch Nicolais Werk geweckt wird. Die Mauerkrone ist übrigens auch ein oft vorkommendes heraldisches Motiv. In vielen städtischen Wappen steht sie für das freie Bürgertum. Genau dieses Gefühl von Freiheit wird in Nicolais Werk in sein Gegenteil verkehrt. Seine scharf geschliffene Mauerkrone schränkt ein und grenzt ungnädig ab.


Tobias Rehberger

Geboren 1966 geboren in Esslingen am Neckar
Lebt und arbeitet in Frankfurt am Main

Green Zippy, 2014

Dieser zarte, im Maßstab 1:1 aus feinem Porzellan gearbeitete Vogel verweist auf eine wesentliche Arbeitsstrategie des Bildhauers Tobias Rehberger: Motive aus seinem konkreten privaten Umfeld finden Eingang in seine künstlerische Produktion. Das kleine Tier, in seiner Kindheit ein geliebter Gefährte, wird Jahre nach dessen Tod ein Motiv für ein Kunstwerk und nun in bester Manier bunt, attraktiv und perfekt porträtiert.

Im Gegensatz zu den sonst oft raumfüllenden Environments des Künstlers – häufig an der Schnittstelle zwischen Kunst und Design, zwischen einem autonomen Kunstwerk einerseits und angewandter Gestaltung andererseits und in der Alltags- und Produktwelt verortet – wirkt diese Arbeit als minimaler künstlerischer Eingriff fast intim und privat; in der Wiederholung – als stilistisches Element der Pop Art – wird dieses Moment allerdings auf eine andere Ebene gebracht und somit ‚neutralisiert‘. So wird eine zweite künstlerische Strategie offensichtlich: Autorenschaft oder Originalität haben nur eine geringe



oder gar keine Bedeutung im Werk, trotz des ursprünglich subjektiven Ausgangspunktes.

Was bedeutet diese kleine Geste des Tierporträts? Lässt sie uns über die Wertigkeiten nachdenken – die privaten und öffentlichen? Lässt sie uns über die (Abbild-)Funktion eines Kunstwerkes und über Realität und Imagination nachdenken? Und darüber, welche Bedeutung das Sehen und Wahrnehmen durch den Betrachter für die Existenz eines Kunstwerks hat?

Der Zauber der Arbeit liegt im Erinnerungswert (jeder denkt spontan und liebevoll an sein eigenes Haustier in Kinderzeiten) und im Humor: Einem kleinen grünen Vogel ein öffentliches Denkmal zu setzen, zeigt künstlerisches Selbstbewusstsein und belegt das strategische Anliegen, Seh- und Wahrnehmungsgewohnheiten sehr charmant und en passant aufzubrechen.

Natascha Sadr Haghghian

Geboren ca. 1800 in Nogent-sur-Marne, Frankreich

Lebt und arbeitet in Berlin

Similar, 2014

Ähnlich – so lautet der übersetzte Titel der Videoinstallation von Natascha Sadr Haghghian, und mit diesem Begriff öffnet die Künstlerin auch die gedankliche Bezugsebene, auf der sie sich bewegt. »Natur erzeugt Ähnlichkeit«, schreibt Walter Benjamin und führt weiter aus, dass die allerhöchste Fähigkeit im Produzieren von Ähnlichkeiten beim Menschen liege. Hier geht es vor allem um das mimetische Vermögen, also die Fähigkeit des Nachahmens, die die Grundlage für alles Erlernte und jede darauf beruhende Weiterentwicklung darstellt. Sprache, Schrift, Sozialverhalten und vieles mehr werden durch Nachahmung erlernt, und auch in der Kunst bildet die Mimesis den Ursprung. Benjamin zielt hier auf eine mimetische Technik, die die Welt nachahmt und auf diese Weise eine neue hervorbringt. Der Park, in dem die Künstlerin ihren Film *Similar* gedreht hat, ist gleichsam ein Ausdruck für diese Auffassung. Ein Landschaftsgarten ahmt die Erscheinungsformen der natürlichen Landschaft nach, repliziert sie jedoch nicht. Mehr Idee als Natur, strebt der Garten nach dem Ideal eines begehbaren Landschaftsgemäldes. Aber was passiert, wenn natürliche Prozesse dieses Ideal stören? Ein riesiger Ast, der von einer zweihundert Jahre alten Platane abbricht und auf die Rasenfläche fällt, passt so gar nicht in das komponierte Bild. Der tote Ast entwickelt in *Similar* ein merkwürdiges Eigenleben und verweist auf mögliche Prozesse, natürliche und gesteuerte, die ihn in den Kreislauf der Natur oder in andere Kreisläufe einbinden wollen.

Michael Sailstorfer

Geboren 1979 in Velden/Vils

Lebt und arbeitet in Berlin

Wohnen mit Verkehrsanbindung (Großkatzbach), 2001

Flammen, 2015

Der Charme von Michael Sailstorfers Arbeit *Wohnen mit Verkehrsanbindung (Großkatzbach)* offenbart sich erst auf den zweiten Blick. Scheinbar vertraut und doch irritierend fremd steht sie vor der Bundeskunsthalle und lässt Bilder ländlicher Idylle auf moderne, schnelle Urbanität treffen. Schmunzelnd nähert man sich dem Häuschen, guckt durch das Fenster hinein, sucht nach dem Bus(-fahrplan) oder nach der ›versteckten Kamera‹ und öffnet schließlich vielleicht die Tür, um von innen nach außen zu schauen und selbst zum Objekt der Betrachtung und Teil des Kunstwerks zu werden.

Als 2001 fünf ausgediente Bushaltestellenhäuschen in seiner niederbayerischen Heimatgemeinde ersetzt werden sollten, erwarb der Künstler diese *objets trouvés*, ließ sie in sein Atelier transportieren und begann sie umzuarbeiten. Mit einfachen Möbeln wie einem Bett, Stuhl, Tisch, Herd und Toilette nun als Einzimmerwohnung ausgestattet, verkürzt die Schutzhütte den scheinbaren Raum zwischen Wohnen und Mobilsein, und die temporäre Funktion einer Haltestelle steht im Kontrast zum festen Wohnsitz.

Das Herausnehmen aus dem ursprünglichen Kontext und Zweck, das Umarbeiten zu einer neuen Bedeutungsfunktion und das dann wieder in den vorherigen und scheinbar ›richtigen‹ Kontext Platzieren ist eine künstlerische Strategie, die Sailstorfers Arbeit auszeichnet und ihn im internationalen Diskurs der Bildhauerei einen wichtigen Beitrag leisten lässt. Mit den gefundenen Dingen, seinen Umdeutungsstrategien und Zitaten schafft er neue und überraschende Identitäten und Geschichten, mit denen er die Selbstverständlichkeit der alltäglichen, uns umgebenden Dinge hinterfragt, die Grenzen des Möglichen erweitert und den Betrachter nicht nur zum Lächeln, sondern auch zum Anders- und Weiterdenken und zur Achtsamkeit anregt. Steigert Sailstorfer seine Arbeiten ins comicartige – auch im Sinne der Pop Art –, entsteht ein neues Werk wie die *Flammen*, die aktuell die Bundeskunsthalle scheinbar zum Brennen bringen. Und nur unsere Phantasie vervollständigt die Geschichte, erzählt sie zu Ende, nicht die reale Arbeit. Ausgehend von einem Kinderspielzeug, konzipierte der Künstler einen Motor, der die künstlichen farbigen Flammen aus Acrylglas bewegt, und suggeriert so einen zeitlichen Ablauf, ein Ereignis, das schon bald zu großem Ärger im Paradies führen wird.


Tino Sehgal

Geboren 1976 in London, Großbritannien

Lebt und arbeitet in Berlin

This you, 2010

»Die Intuition oder das Bauchgefühl ist die Fähigkeit, Einsichten in Sachverhalte, Sichtweisen, Gesetzmäßigkeiten oder die subjektive Stimmigkeit von



Entscheidungen zu erlangen, ohne diskursiven Gebrauch des Verstandes, also etwa ohne bewusste Schlussfolgerungen. Intuition ist ein Teil kreativer Entwicklungen.« Und nach dem Philosophen Hermann Schmitz ist Intuition »das einzige menschliche Verfahren, mit vielsagenden Eindrücken umzugehen«. Kein Begriff könnte also besser das Wirken der verschiedenen Akteure beschreiben, die der Künstler Tino Sehgal zwingend benötigt, um seine ›Skulpturen‹ ausführen zu können. Das Selbstvertrauen der Interpreten zur Ausführung der künstlerischen Konzeption – hier *This you* –, gepaart mit Mut, Offenheit, Toleranz und Selbstbewusstsein, schafft meist kurze, aber intensive Momente eines (zunächst einseitigen, inneren) Dialogs mit dem Besucher / dem Gegenüber, die gekennzeichnet sind durch (unsichtbare) Planung, Überraschung, Intimität und Öffentlichkeit, Realität und Magie. Sehgal stellt mit seiner Kunst die Frage nach der notwendigen Sichtbarkeit für die Gültigkeit eines Kunstwerks und drückt dessen Wert durch einen widersprüchlichen, flüchtigen und vergänglichen Moment aus. Die Kommunikation, die bei *This you* stattfindet, basiert auf dem intuitiven Geschenk eines Gesangs, das eine Interpretin einem zufällig vorbeigehenden Besucher spontan und intuitiv macht. Sehgal bedient hier das Klischee der ›weiblichen Intuition‹ und stellt den Partizipierenden vor die Herausforderung, ein unerwartetes Geschenk anzunehmen. Der Zauber, der in diesem Moment eine Aura um Interpretin und Besucher schafft, ist geprägt von Geben und Nehmen, von Offenheit und Verlegenheit oder auch Irritation, aber immer von Schönheit und Poesie. Nichts bleibt übrig vom Werk – nur der kurze, intensive und schöne Moment des gesanglichen Gesenks.


Rirkrit Tiravanija

Geboren 1961 in Buenos Aires, Argentinien
Lebt und arbeitet in Bangkok und New York

Ohne Titel, 2015

Einfache, bedruckte T-Shirts, verteilt auf vier Edelstahlplatten, besetzen einen Teil der Eingangshalle der Bundeskunsthalle. Verschiedene Texte zum Thema der Ausstellung *Ärger im Paradies* schmücken diese Alltagskleidungsstücke, Symbole der Demokratisierung von Kleidung seit den 1970er Jahren und häufig Träger von politischen, witzigen, dummen oder auch markenwerberischen Sprüchen. Auch die Sprüche auf Tiravanijas T-Shirts können unterschiedlichen Kategorien zugeordnet werden.

Die vier Platten – eine Referenz an die Minimal Art – fungieren einerseits als bildhauerische Setzung im Raum, andererseits aber auch als Angebot an die Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung, die sich ein Teil nach ihrem Geschmack aussuchen und anschließend in die Welt hinaustragen können. Im Laufe der Ausstellung wird sich somit zwangsläufig die Form der Skulptur entscheidend verändern, bis sie möglicherweise ganz verschwindet. Tiravanija machte sich in den 1990er Jahren einen Namen als führender Vertreter der sogenannten relationalen Ästhetik. Dabei stand die



Kontextualisierung von Kunstwerken im Vordergrund und darüber hinaus die Möglichkeit, Werke als Angebote für eine Partizipation durch die Besucherinnen und Besucher einer Ausstellung zu betrachten. Aus der Interaktion von Menschen und Installation entstand erst die Bedeutung seiner Werke. auch die T-Shirt-Skulptur ist deutlich in dieser Tiravanija'schen Tradition zu verorten.

Alvaro Urbano

Geboren 1983 in Madrid, Spanien

Lebt und arbeitet in Berlin

Petrit Halilaj

Geboren 1986 in Kostërrc, Kosovo

Lebt und arbeitet in Berlin

For the Birds, 2015

Während eines Stipendiaten-Aufenthalts in der Villa Romana in Florenz realisierten Alvaro Urbano und Petrit Halilaj ihre Außeninstallation *For the Birds* zum ersten Mal, eine fast 100 Meter lange, tunnelförmige Freiflugkoje für Kanarienvögel. Durch die Installation wurde die Villa mit der umliegenden Gartenanlage verbunden. Abends wohnten die Vögel in der Villa, tagsüber konnten sie das sommerliche Klima rund um das Künstlerhaus, inmitten der Kunstmetropole Florenz, genießen.

Für *Ärger Im Paradies* verbinden Urbano und Halilaj die Bibliothek der Bundeskunsthalle mit dem Freiraum des Innenhofes und mit einem Teil des Dachgartens des spät-postmodernen Repräsentationsbaus. Nachts und bei Kälte in einer bepflanzten Loggia der Bibliothek lebend, erkunden die Kanarienvögel jeden Tag die Bundeskunsthalle buchstäblich aus der Vogelperspektive. Spielerisch verhalten sich die kleinen, schnellen Tiere zu Peichls Architektur, die durchaus auch Zeichen der Macht nach außen ausstrahlt. Mit ihrem bunten Federkleid setzen sie auch farbige Akzente gegenüber der eher monochromen hellen Farbgebung des Hauses.

Hinter dem großen und üppigen temporären Vogelnest, der sogenannten Loggia, befindet sich für die Besucherinnen und Besucher eine kleine Handbibliothek zur Ornithologie und zu Vögeln in der Kunst. Gebaut aus einfachem Maschendraht, wie man ihn für Hühnerkäfige verwendet, wächst auf der Fassadenseite aus der Loggia ein gut 50 Meter langer Tunnel. In verschiedenen Kurven schwingt sich diese Skulptur elegant um das Haus. Sobald die Vögel durch den Tunnel fliegen, wird dieser zu einer performativen Installation, beständig in schneller, farbiger Bewegung.



Ina Weber

Geboren 1964 in Diez

Lebt und arbeitet in Berlin

Trümmerbahnen-Minigolf, 2010

Minigolf spielen! Freude und Erinnerungen an vertraute sonntägliche Familienausflüge werden wach. Schaut man sich dann die 12 Bahnen an, um den Schwierigkeitsgrad abzuschätzen, ist man irritiert: Der Ball soll durch eine historische Fassade jongliert, durch einen Plattenbau geführt, an einem alten Lido-Kino vorbeigespielt oder unter einem mit Graffiti besprühten Pavillon eingelocht werden? Die Gebäude, die die Bildhauerin Ina Weber hier aufgebaut hat, haben nichts mit der Realität einer Minigolfbahn zu tun – sehr wohl aber mit der Realität der uns umgebenden Architektur, die auch Überreste fast zerstörter, verfallener Häuser oder nicht genutzter Gebäude einschließt. Der Minigolfplatz – im Prinzip das Modell eines Golfplatzes – wird hier zusätzlich zu einem Modell von (Um-)Welt und Wirklichkeit.

Oft dienen Funktionsbauten wie Wohnhäuser, Tankstellen, Parkgaragen, Schwimmbäder oder im Stadtbild oder in Parklandschaften kaum noch sichtbare Ruinen der Künstlerin als Vorlagen. Die Geschichte(n), die alle Architekturen verbergen und »eingeschlossen« haben, sind dem ursprünglichen räumlichen Kontext entzogen und werden nun wieder in Erinnerung gebracht. Das Duchamp'sche Prinzip des Readymade bzw. des *objet trouvé* erfährt eine neue, erweiterte Bedeutung, werden hier doch die scheinbar gefundenen Objekte in ein »Modell« übertragen.

Die Aufmerksamkeit Ina Webers gilt dem Beiläufigen, dem Alltäglichen, dem einfach Vorhandenen und Selbstverständlichen, und durch die Übertragung der »Vorlagen« in einen kleineren Maßstab, präzise und detailgetreu, öffnet sie beiläufig in mehrerer Hinsicht die Reflexion über Vertrautes und Maßstäblichkeit.

Ausstellungsführer



Format: 11,5 x 16 cm, Klappenbroschur
Umfang: 112 Seiten
Herausgeber: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik
Deutschland GmbH
Museumsausgabe: 4,80 €

Rahmenprogramm zur Ausstellung (Auswahl)

Dienstag, 19. Mai 2015, 18–19.30 Uhr

Tastführung auf dem Dach der Bundeskunsthalle mit ausführlichen Beschreibungen für Sehbehinderte und Blinde

Bedeutet Paradies nicht Idylle, friedliches Zusammenleben von Mensch und Tier, heile Welt samt Zähmung des Wildwuchses, Sicherheit und ein Leben in Fülle? So wurde es in der traditionellen Kunstgeschichte interpretiert. Das Paradies, das ab Frühjahr auf dem Dach der Bundeskunsthalle entsteht, wird diese Erwartungen unterlaufen und unsere Vorstellung von Idylle hinterfragen.

14 zeitgenössische Künstler/-innen sorgen mit ihren Interpretationen für ›Ärger im Paradies‹ und liefern uns Stoff für spannende Diskussionen.

Teilnehmerzahl: mindestens 5, maximal 10 sehbehinderte und blinde Personen mit jeweils einer Begleitperson

Teilnahmebeitrag: 6 € zzgl. ermäßigter Eintrittskarte. Auch individuelle Termine buchbar. Anmeldung mindestens fünf Werktage im Voraus

Dienstag, 19. Mai 2015, 19 Uhr

quizbar im FAZ-Café (Ort: An der Schlosskirche 4)

ÄRGER IM QUIZPARADIES

Moderation: Darren Grundorf und Tom Zimmermann. Die quizbar gibt es jeden dritten Dienstag im Monat (Im FAZ-Café und im SPEISESAAL der Bundeskunsthalle, im Wechsel)

„Ist das Kunst, oder kann das weg?“: Eine Frage, der sich Experten für zeitgenössische Kunst vermeintlich oft stellen müssen. Ob Gleiches für die Fragen gilt, die sich Darren Grundorf und Tom Zimmermann für die dritte quizbar zu den Ausstellungen zeitgenössischer Kunst in der Bundeskunsthalle ausgedacht haben, bleibt abzuwarten. Sollten Sie ein Faible für Natur und Dachgärten, Hornbrillen und Rollkragenpullover oder einfach nur Spaß am Quizzen haben, dann begleiten Sie uns auf eine quizzenshaftliche Exploration der offensichtlichen und abseitigen Aspekte der aktuellen Ausstellungen in der Bundeskunsthalle.

5 € / frei für Studierende mit Ausweis (Abendkasse)

In Kooperation mit universität bonn litterarium, www.kulturforum.uni-bonn.de

Nach einer Idee der Körber Stiftung

Mittwoch, 24. Juni 2015, 12.30–13 Uhr

Führung und Lunchpaket

KUNSTPAUSE: WAS MIT ADAM UND EVA BEGANN...

Als Ausgleich zum täglichen Arbeitsleben bieten wir während der Mittagspause kurzweilige Speedführungen zu einem bestimmten Thema. Im Anschluss gibt es ein leckeres Lunchpaket auf die Hand.

9 € (Führung, Eintritt und Lunchpaket) / 4 € (ohne Lunchpaket)

Individuelle Termine für Gruppen buchbar

Laufende und kommende Ausstellungen

DER GÖTTLICHE

Hommage an Michelangelo

Raffael · Caravaggio · Rubens · Rodin · Cézanne · Struth

bis 25. Mai 2015

Michelangelo, ›der Göttliche‹, war schon zu Lebzeiten eine Legende. Sein herausragendes Werk wird bis heute von Künstlern bewundert, nachgeahmt und interpretiert. Der über fünf Jahrhunderte andauernde Einfluss der Werke Michelangelos liegt vor allem in seiner virtuoson Darstellung des menschlichen Körpers begründet. Er schuf ein Repertoire an Ausdrucksformen, das bis heute als Maßstab gilt.

Die Ausstellung erzählt von der immensen Wirkung Michelangelos auf die europäische Kunst. Im Mittelpunkt stehen nicht die Werke Michelangelos, sondern herausragende Skulpturen, Gemälde, Drucke und Zeichnungen von Künstlern wie Raffael, Giambologna, Caravaggio, Rubens, Delacroix, Rodin, Cézanne, Moore, Mapplethorpe, Lüpertz oder Struth, die sich mit den Werken des Florentiners auseinandergesetzt haben. Sie stehen im Dialog mit den großen Schöpfungen Michelangelos – wie der *David*-Skulptur in Florenz oder den Fresken der Sixtinischen Kapelle im Vatikan –, die in der Ausstellung mit Abgüssen, Kopien und Fotografien vertreten sind. Die Interpretationen seiner Arbeiten bis in die zeitgenössische Kunst reichen von Nachahmung und Hommage bis zur kritischen Distanzierung und machen die ungebrochene Aktualität Michelangelos auf faszinierende Weise sichtbar.


PETRIT HALILAJ

She, fully turning around, became terrestrial

bis 18. Oktober 2015

Petrit Halilaj (geb. 1986) ist ein Künstler, der sich in seinem Werk auf eine biografische und geschichtliche Spurensuche begibt: Bilder der persönlichen Erinnerung werden zitiert und als Quelle für spätere Arbeiten genutzt, indem sie in die heutige Zeit und Realität und damit in einen neuen Kontext und in ein neues ›Gewand‹, oft in mehrfacher Vergrößerung, übersetzt werden. Halilaj betreibt eine Spurensicherung, die stellvertretend für den Betrachter ist. In vielen seiner Installationen arbeitet er seine durch den Kosovokrieg (1998–1999) geprägte Biografie und Geschichte auf und macht diese zu einem universellen Beispiel für die Suche nach Identität, das Wachhalten von Erinnerung und die Beschäftigung mit dem Begriff Heimat – gerade in der sich beständig wiederholenden Geschichte vom Verlust eben dieser. Seine Präsentationen sind präzise konzipierte Erzählungen, die den Betrachter berühren, ohne nostalgisch oder rührselig zu sein.

Halilaj verwendet in seinen Arbeiten meist einfache Materialien wie Erde, Stroh, Holz, Beton, Steine oder die Trümmer seines zerstörten Elternhauses; diese setzt er bewusst in einen Kontrast mit hochwertigen Materialien, wie z.B. Messing. Aber auch aufgespürtes, gesichertes und teilweise überarbeitetes Archivmaterial aus dem nicht mehr existierenden Naturhistorischen Museum in Pristina,



Kosovo (1956–2001) – in der Ausstellung neu inszeniert – macht diese permanente Auseinandersetzung mit Erinnerung sichtbar: Das Museum als Speicher der (Natur-)Geschichte eines Landes, seiner Bevölkerung, seiner Kultur und nun zu Gast in einem ›Museum‹ in Bonn.

Petrit Halilaj hat sich mit der wechselvollen Geschichte des Museums, in dessen Gebäude sich heute die Ethnologische Schausammlung befindet, auseinandergesetzt. Er hat im Depot des Kosovo-Museums, Pristina, die naturkundliche Sammlung aufgespürt und beharrlich daran gearbeitet, die teilweise in katastrophalem Zustand befindlichen Stücke zu schützen und aufarbeiten zu lassen. Diese intensive Archivierung von Vergangenheit ist sein großer Verdienst und – nicht nur durch die Ausstellung – auch für die Bundeskunsthalle ein wichtiges Anliegen.

KARL LAGERFELD. MODEMETHODE

bis 13. September 2015

Mit der Ausstellung *Karl Lagerfeld. Modemethode* beleuchtet die Bundeskunsthalle erstmals und umfassend mit mehr als 120 Looks den Modekosmos des Designers und erzählt auf diese Weise ein Kapitel der Modegeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts. Karl Lagerfeld ist dafür bekannt, klassische Formen zeitgemäß zu erneuern und der Mode neue Impulse zu geben. Über eine Zeitspanne von nunmehr 60 Jahren zeugen seine Kreationen für Modehäuser wie Chloé, Fendi, Karl Lagerfeld oder Chanel von einem Gespür für das Lebensgefühl und die Strömungen der jeweiligen Zeit, sowohl in der Haute Couture als auch beim Prêt-à-porter.


Sein Prinzip, die ›Modemethode‹, ist eine Gesamtkonzeption: Von den ersten Entwurfsskizzen bis zum fertigen Kleidungsstück, von den Accessoires über die Architekturkulisse und Musik der Modenschau bis zu den Fotos und dem Grafik-Design für Presse, Katalog, Werbung und Schaufensterdekoration entstammt jedes Detail dem Kopf und der Hand des Designers selbst.

22. BUNDESWETTBEWERB

Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus

bis 17. Mai 2015

Alle zwei Jahre treten die 24 deutschen Kunsthochschulen zum Bundeswettbewerb *Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus* an. Sie schicken jeweils zwei ihrer besten Studierenden in dieses einzigartige Rennen um die begehrten Geldpreise. Ziel des Wettbewerbs ist die Förderung junger Künstlerinnen und Künstler. Sie erhalten Gelegenheit, ihre Werke außerhalb der Akademieräume unter professionellen Bedingungen zu zeigen. Für die meisten ist es das erste Mal, dass ihre Arbeiten in musealen Räumen ausgestellt und von der Kunstkritik unter die Lupe genommen werden. Die Ausstellung gibt einen repräsentativen Überblick über die künstlerische Ausbildung in der Bundesrepublik und ist eine großartige Gelegenheit, sich umfassend mit den Positionen der jüngsten Künstlergeneration auseinanderzusetzen.



Der Wettbewerb wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und organisiert vom Deutschen Studentenwerk.

HANNE DARBOVEN

Zeitgeschichten

11. September 2015 bis 17. Januar 2016

Hanne Darboven (1941–2009) entwarf als wachsame Beobachterin des politischen Geschehens ihrer Zeit sowie der Entwicklung unserer Kultur und Gesellschaft im Laufe der Jahre umfangreiche Werke, die als schlichte Kommentare zu Tagesereignissen, aber auch als Hommage an Dichter, Philosophen, Wissenschaftler, Politiker und Künstler zu lesen sind. Die Verknüpfung von Kunst und Politik sowie die Verbindung der einzelnen Ausdrucksformen – wie Literatur, bildende Kunst, Film und Musik – bestimmen die Themen ihrer ›Erinnerungsarbeit‹ und zeithistorischen Chronik. Die Ästhetik ihrer seriellen Werke setzt nach wie vor Maßstäbe. Die Retrospektive in Bonn und München präsentiert mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten die große Vielfalt ihrer charakteristischen seriellen Schreivarbeiten und ihr objektkünstlerisches Werk; Materialien aus dem geräumigen Atelier- und Wohnhaus – ein enzyklopädisch anmutendes Archiv der Dinge – machen den gedanklichen Kosmos der Künstlerin nachvollziehbar.

Eine Kooperation der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, und des Hauses der Kunst, München, mit der Hanne Darboven Stiftung, Hamburg

Änderungen vorbehalten!

Leiter Unternehmenskommunikation / Pressesprecher

Sven Bergmann

T +49 228 9171–204

F +49 228 9171–211

bergmann@bundeskunsthalle.de